



»Wirtschaftliches Wachstum prägt unsere Conditio Humana ganz entscheidend. Das wird auch zukünftig so bleiben, aber in einem gewandelten Sinne: nicht mehr nur Wohlstand schaffend, sondern zunehmend auch Wohlstand vernichtend.«
Eva-Maria Hubert



KunstRaumRhein
ddproduction

Entgegensprechen Teil 2

Entgegensprechen Teil 2

Texte zu Menschenwürde und Menschenrecht

Schöpfungskraft Wirtschaft



Über das Buch

Der erste Teil der Reihe »Entgegensprechen – Texte zur Menschenwürde und Menschenrecht« erschien 2010. Die hier im zweiten Teil vorliegenden Texte wurden wiederum im Rahmen der Forschungsreihe »Zur Zukunft der Menschenwürde« zusammengetragen. Schwerpunkt bilden diesmal Fragen der Wirtschaft unter dem Titel des 8. Kolloquiums »P-Repair – Schöpfungskraft Wirtschaft«.

Für die Auswahl der Themen und Referenten zeichnet Dorothee Deimann verantwortlich, gemeinsam mit Simon Mugier und in Kooperation mit dem Nachdiplomstudiengang »Interdisziplinäre Konfliktanalyse und Konfliktbewältigung« der Universität Basel, unter der Leitung von Prof. Dr. Ueli Mäder (www.postgraduate-basel.ch) sowie mit Paul Mackay, dem Leiter der »Sektion für Sozialwissenschaften« an der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, Goetheanum Dornach.

Über den KunstRaumRhein

Der KunstRaumRhein arbeitet an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und sozialem Engagement. Er bietet Plattformen für Produktionen und Tätigkeiten und vernetzt Wissen und Menschen.

Dorothee Deimann ist Initiatorin und Präsidentin des KunstRaumRhein.

Simon Mugier ist Geschäftsführer und wiss Mitarbeiter.

Weitere Informationen auf der KRR-Webseite.

www.kunstraumrhein.com

KunstRaumRhein
ddproduction

Herausgeber
Dorothee Deimann
Simon Mugier

Entgegensprechen Teil 2

Texte zu Menschenwürde und Menschenrecht

Schöpfungskraft Wirtschaft

Mit DVD des Podiums
»P-Repair«
Universität Basel
12. Dezember 2010

edition gesowip

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von David Wohnlich
Wirtschaftsfundamentalismus
Seite 9

Schöpfungskraft Wirtschaft

Christoph Fleischmann
Wirtschaft anders denken –
Vom Nutzen und Nachteil der Historie für die Ökonomie
Seite 17

Hans Christoph Binswanger
Perspektive einer nachhaltigen Wirtschaft
Seite 37

Paul Mackay
Schöpfungskraft Wirtschaft
Seite 63

Eva-Maria Hubert
Wirtschaften mit gedrosselten Wachstumsmotoren –
Die Soziale Plastik als Zukunftsentwurf von Joseph Beuys
Seite 73

Raimund Dietz
Geld, Vermögen... und wie es weitergeht
Seite 99

Philipp Brian
Ideen zu einer Erneuerung des Geldwesens –
Friedrich Kambartel, Freiwirtschaft, Rudolf Steiner
Seite 107

Texte zu Soziologie und Recht

Kai Ehlers
Zur Kraft der »Überflüssigen« –
Anregungen zur Kritik gängiger Wachstums- und
Schrumpfungstheorien
Seite 161

Ueli Mäder
Wie sozial ist die reiche Schweiz?
Seite 181

Reinald Eichholz
»In den Augen des andern sieht mich das Dritte an –
die Sprache der Gerechtigkeit« (Emmanuel Lévinas)
Recht als Ontologie des Zwischenmenschlichen
Seite 205

Jan Heider/Michael Opielka
Autonomie und Grundeinkommen
Seite 225

Zu den Autoren
Seite 248

DVD des Kolloquiums
»P-Repair« – Schöpfungskraft Wirtschaft
12. November 2010 Universität Basel
Beilage

Paul Mackay

Schöpfungskraft Wirtschaft

Wenn im Titel des Kolloquiums von einer »Schöpfungskraft Wirtschaft« die Rede ist, dann sollte man zuerst schauen, wie die heutige Wirtschaft eigentlich entstanden ist. Welche Entwicklung liegt dem zugrunde? Es ist deutlich, dass die heutige moderne, arbeitsteilige Wirtschaft eine Folge eines Entwicklungsprozesses ist, der seinen Anfang bei der »Aufklärung« genommen hat. Vor der Aufklärung, d.h. im Mittelalter, lebte die Menschheit in ganz anderen Verhältnissen, als das heute der Fall ist. Es gab eine regionale Wirtschaft. Die Landwirtschaft war die Grundlage, und die Natur wurde als Gottesgabe betrachtet. Die Menschen waren auf der einen Seite sehr naturverbunden, waren aber auch noch gemüthhaft mit der göttlichen Welt verbunden. »Ora et labora«, bete und arbeite, waren gültige Lebensprinzipien.

Mit der Aufklärung änderte sich diese Haltung. Die Aufklärung brachte mit sich, dass die menschliche intellektuelle Fähigkeit sich manifestierte. Der Mensch konnte sich von der Welt emanzipieren. Diese Emanzipation fand statt gegenüber: 1. der geistigen Welt, die nicht mehr selbstverständlich das menschliche Leben bestimmte; 2. der Natur, die jetzt wissenschaftlich durchdrungen und dadurch für die menschlichen Bedürfnisse instrumentalisiert wurde; 3. der menschlichen Gegenseitigkeit. Das füreinander Einstehen war im Mittelalter eine selbstverständliche Kultur. Das Bedürfnis, sich von der von Geburt an bestimmten Gemeinschaft zu emanzipieren, wuchs.

Diese Emanzipation hatte weitreichende Folgen für das gesellschaftliche Leben. Durch die Instrumentalisierung

der Natur entstand zwischen der Natur und den Menschen eine neue, von Menschen hergestellte Schicht, die Produktionsmittel. Diese Produktionsmittel hätten nicht ohne die menschliche intellektuelle Fähigkeit entstehen können. Sie sind die Realisierung dieser Fähigkeiten. Durch die Produktionsmittel, die einen grossen Teil des menschlichen Arbeitseinsatzes ersetzen, entsteht die Arbeitsteilung. So entstehen die ersten Anfänge der modernen arbeitsteiligen Wirtschaft, die sich auf Arbeitsteilung und Kapitalbildung gründet. Die Kapitalbildung äussert sich zunächst als konkretes Kapital, nämlich in Form von Kapitalgütern oder Produktionsmitteln.

Gleichzeitig tritt das Geld als Tauschmittel in die Wirtschaft verstärkt ein, weil die Edelmetalle (Gold und Silber) nicht mehr direkt als Tauschmittel benutzt werden, sondern das Papiergeld als »Verbriefung« dieser Naturwerte. Die Banken entdecken, dass eine 1:1 Deckung des Geldes nicht nötig ist, weil das Papiergeld nicht gleichzeitig gegen den Naturwert eingetauscht wird. Die Geldschöpfung entsteht.

Der verstärkte Einsatz des Geldes in der Wirtschaft bringt die Gefahr mit sich, dass das Bewusstsein von der ursprünglichen Leistung, die dem Geld zugrunde liegt, abgelenkt wird. Es besteht die Gefahr der Verschleierung. Bei der Wirtschaft geht es immer um Austausch von Leistungen als die eigentlichen wirtschaftlichen Werte. Sobald Geld ins Spiel kommt, ist die Verführung gross, nur noch in Geldwerten zu denken, und die eigentlichen Leistungen, die den wirtschaftlichen Werten zugrunde liegen, aus dem Auge zu verlieren.

Diese Gefahr steigert sich, wenn nun auch noch der Schritt gemacht wird von dem konkreten Kapital zum abstrakten Kapital. Das konkrete Kapital äussert sich in verschiedenen Arten von Produktionsmitteln. Im Produkti-

onsmittel ist die Anwendung vorgegeben. Wenn nun das Geld nicht nur als Tauschmittel, sondern auch als Investitionsmittel gehandhabt wird, dann wird es zum abstrakten Kapital, und die Richtung der Anwendung ist vollkommen abhängig von demjenigen, der über das Kapital verfügt. Das Geld ermöglicht nicht nur den Austausch von Waren und Dienstleistungen, d.h. eine Flexibilität im Konsumbereich, sondern jetzt auch eine Flexibilität im Investitionsbereich, und dies bringt ein Mehr an Verantwortung mit sich. Es liegt am Anleger, was finanziert wird, was er mit dem Gelde macht. Er bestimmt die Richtung, in die es fliesst, d.h., welche Investitionen getätigt werden.

Vor diesem Hintergrund wird es ersichtlich, dass dasjenige, was der heutigen Wirtschaft zugrunde liegt, zu suchen ist in den menschlichen Fähigkeiten. Arbeitsteilung und Kapitalbildung sind Folgen der Ausübung von menschlichen Fähigkeiten. Man könnte auch sagen: Kapital ist realisierte menschliche Fähigkeit. Deswegen ist es wichtig, sich zunächst einmal mit den menschlichen Fähigkeiten zu befassen. Was ist das besondere an den menschlichen Fähigkeiten? Deutlich ist hier, dass wir als Menschen eine besondere Spezies sind im Vergleich zu den anderen Naturreichen. Wenn der Mensch geboren wird, ist er nicht fertig und auch nicht von vornherein in seiner Entwicklungsrichtung festgelegt, wie das z.B. bei den Tieren der Fall ist. Der Mensch ist ein Fähigkeitswesen. Diese Fähigkeiten sind als Potential vorhanden, müssen aber ausgebildet werden. Von der Wirtschaft her besteht die Gefahr, die Fähigkeitsbildung den vorhandenen Bedürfnissen zu sehr anzupassen. Es genügt aber nicht, nur die Bedürfnisse von heute im Auge zu haben. Dann wären Entwicklung und Erneuerung nicht möglich. Die Gesellschaft braucht aber Entwicklung und Erneuerung, vor allem in Anbetracht der Zeitfragen, die sich heute stellen. Dies gilt ebenso für die Wirtschaft,

wenn sie sich nicht so sehr auf Wachstum, sondern viel mehr auf Nachhaltigkeit, d.h. auf Erneuerung und Wandel richten will. Dies vor allem im Hinblick auf einen nachhaltigen Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen.

Bei den menschlichen Fähigkeiten können wir drei Entwicklungsschritte unterscheiden. Zuerst gilt es, die potentiellen Fähigkeiten zu wecken und auszubilden. Der nächste Schritt ist dann, dass diese in der Lebenspraxis ausgeübt werden. Findet dies seine Realisierung, dann entstehen daraus Leistungen in Form von Waren- und Dienstleistungen. Diese drei Entwicklungsschritte brauchen ihre jeweils entsprechende Finanzierung. – Wenn Leistungen erbracht werden, dann sollten sie entsprechend bewertet und durch Kauf entgegengenommen werden können. – Damit Fähigkeiten zur Ausübung gelangen können, sollten sie entsprechend versehen werden mit Produktionsmittel. Die Finanzierung sollte der Abnutzungszeit der Produktionsmittel entsprechen und für diese Zeit zur Verfügung gestellt werden. – Wenn Fähigkeiten ausgebildet werden, dann sollte die Finanzierung so gestaltet sein, dass nicht von vornherein bestimmt ist, in welche Richtung die Ausbildung zu gehen hat. Um dies in bester Weise zu ermöglichen, ist eine Finanzierung durch Schenkung eine sachgerechte Finanzierung. Dadurch können Entwicklung und Erneuerung auf freie Weise zustande kommen.

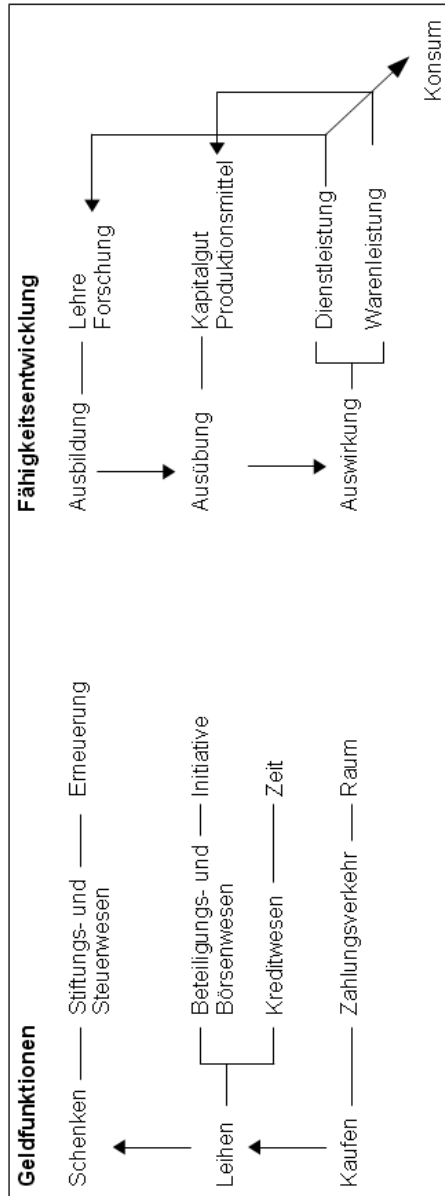
So entstehen drei Funktionen des Geldes, die geeignet sind, die Fähigkeitsentwicklung, die der arbeitsteiligen Wirtschaft zugrunde liegt, auf entsprechende Weise zu finanzieren. Bei den Waren- und Dienstleistungen ist nicht nur von konsumfähigen Waren- und Dienstleistungen auszugehen, sondern auch von Leistungen, die einen investiven Charakter haben. Warenleistungen sind nicht nur Konsumgüter, sondern auch Kapitalgüter in Form von Produktionsmitteln. Dienst-

leistungen sind nicht nur konsumfähige Dienstleistungen, sondern auch Dienstleistungen, die zur Bildung von Fähigkeiten (Lehre) und zur Erneuerung (Forschung) beitragen.

Die drei entsprechenden Geldfunktionen des Kaufens, Leihens und Schenkens können wir in der heutigen Gesellschaft wiederfinden. Beim Kaufen im Zahlungsverkehr, beim Leihen im Kreditwesen und Beteiligungs-/Börsenwesen, beim Schenken im Stiftungs- und Steuerwesen. Durch das Kaufen entsteht eine globalisierte Weltwirtschaft, indem die ganze Welt zum Wirtschaftsraum wird. Durch das Leihen und insbesondere das Kreditwesen haben wir es mit einer Zeitdimension zu tun, wobei es wichtig ist, dass die Laufzeit der Kredite abgestimmt wird auf die Abnutzungszeit der Produktionsmittel, und beim Beteiligungswesen, das risikotragendes Geld beinhaltet, haben wir es zu tun mit der Initiative des Menschen oder der Menschengruppe, die ihre Fähigkeiten ausüben wollen. Beim Schenken geht es um die Erneuerung, also um die Bildung von neuen Fähigkeiten, die es ermöglichen, die gewordene Welt neu zu greifen. Das Ganze kann in einem Bild zusammengefasst werden. (Abbildung 4).

Vor dem Hintergrund der Gliederung der Geldfunktion ist es möglich, auf die Finanzkrise zu schauen. Deutlich wird dabei, dass eine Art Stau entstanden ist im Bereich des Leihens. Das Geld, das nicht mehr für den Konsum ausgegeben wird, wird jetzt im Investivbereich angelegt und sucht seine Anlage. Wenn die Anlagemöglichkeiten aber beschränkt sind, dann steigen die Vermögenswerte – die nicht nur im Gelde, sondern auch in geldähnlichen Verbrieungen (wie Aktien, Gutscheine usw.) ihren Ausdruck finden – unverhältnismässig im Vergleich zu den realen Werten, auf die sie sich beziehen. Es entsteht eine Inflation der Vermögenswerte, so wie früher eine Inflation der Konsumwerte entstand. Dies geht so lange gut, bis ein Teil der Anle-

Abbildung 4



ger sich zurückzieht, und das Ganze in sich zusammenfällt. Kapital wird vernichtet, was soziale Folgen mit sich bringt. Gleichzeitig ist deutlich, dass in den entwickelten Ländern die Bildung und das kulturelle Leben im weitesten Sinne an Unterfinanzierung zu leiden haben. Es wird deutlich, dass an der einen Stelle zu viel Geld und an anderer Stelle zu wenig Geld vorhanden ist. Das Geld vermag sich nicht von der einen Funktion in die andere zu transformieren. Dadurch fängt es an, kontraproduktiv zu werden.

Die Finanzkrise ist dadurch entstanden, dass zu viel Geld im Investivbereich vorhanden war und benutzt wurde für die Finanzierung von Immobilien, die nicht so sehr einen Produktivwert, sondern vielmehr einen Konsumwert hatten. Es entstand keine neue Produktivität. Die Grundlage der Kreditgewährung und damit der Geldschöpfung sollte aber die Produktivität der Wirtschaft sein. Wenn zu viel Kreditgewährung in der Richtung von Konsumkrediten geht, dann entsteht über kurz oder lang eine Krise! Es ist also zu unterscheiden zwischen Kreditgewährung im produktiven und konsumtiven Bereich. Geldschöpfung durch Kreditgewährung ist nur zu verantworten, wenn sie im Zusammenhang steht mit der Produktivität der Wirtschaft. Dieses Verhältnis ist von eminenter Bedeutung.

Weiterhin ist von Bedeutung, dass das Geld im Anlagenbereich nach einer gewissen Geltungsdauer (beispielsweise die Lebensdauer einer Generation, also etwa 30-40 Jahre) eine andere Funktion bekommt. Es kann nicht sein, dass das Leihen zeitlich unbeschränkt ist. Dies ist ja auch bei der Anlage, in die das Geld investiert wird, nicht der Fall. Leihgeld sollte nach einer gewissen Zeit in Schenkungsgeld umgewandelt werden, damit neue Fähigkeiten und eine Erneuerung von Kultur und Gesellschaft möglich wird. Die nahezu einzige Möglichkeit, die wir zurzeit dafür haben, ist das Steuerwesen. Es sollte neu gestaltet und den Men-

schen durch entsprechende Finanzierungsangebote mehr zugänglich gemacht werden. Dadurch würde eine Unterscheidung zwischen der Finanzierung von Privatgütern und Gemeingütern ermöglicht werden. Welchen Objekten kann mehr Privatgut-, welchen mehr Gemeingut-Charakter zugesprochen werden? Es scheint mir, dass die klassischen Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer (d.h. Energie) typische Elemente sind, die Gemeingut-Charakter haben. Sie sind zunächst naturgegeben und nicht von Menschen hervorgebracht. Als solches sollten sie betrachtet und finanziert werden. Ausserdem sollte bei Produktionen, die auf Kosten dieser vier Elemente gehen, eine Kompensation durch Erhebung im Preis der damit zusammenhängenden Konsumgüter enthalten sein, so dass die Erhaltung dieser Gemeingüter finanziert werden kann.

Vor diesem Hintergrund ist es deutlich, dass die Besteuerung, d.h. die Umsetzung von Geld in die Schenkungsfunktion einerseits da ansetzen soll, wo Ausgaben für die Konsumtion getätigt werden (in Form einer Ausgabensteuer für die Erwerbung von Konsumgütern), und andererseits da, wo Vermögenswerte über längere Zeiträume »abgeschrieben« werden sollten, d.h. umgewandelt werden in Abgaben. Die Beträge, die dadurch freikommen, sollten meines Erachtens nur zum Teil dem Staate zugute kommen. Vielmehr sollten Menschen in die Gelegenheit gestellt werden, selber bestimmen zu können, in welche Richtung sie diese Gelder im Bereich des Gemeinwesens lenken wollen.

In der Schweiz wird die direkte Demokratie vorbildlich gelebt. In diesem Aufsatz geht es unter anderem auch um eine direkte Beteiligung am Gemeinwesen durch ein entsprechendes Finanzgebaren.

Wenn sich das Geldsystem in diese Richtung wandelt und gehandhabt wird, dann können die menschlichen Fähigkeiten sich entsprechend entwickeln, und es entsteht

eine ganz neue Schöpfungskraft in der Wirtschaft. Die Wirtschaft ist nicht mehr gezwungen, sich auf Wachstum und Wettbewerb auszurichten, sondern kann sich auf eine nachhaltige Weise an den Bedürfnissen der Menschen orientieren. Diese sind nicht nur von materieller Art, sondern auch, und immer stärker, immateriell. In diesem Bereich bedeutet Wachstum nicht Vergrösserung, sondern Veredelung und Bildung.